

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

---

Author: Loth, Heinz-Jürgen  
Title: "Eliade, Mircea 1907 – 1986: Das Okkulte und die moderne Welt"  
  
Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte  
Leiden [u.a.]: Brill  
  
Volume: 32 (2)  
Year: 1980  
Pages: 178 - 179  
ISSN: 1570-0739  
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007380X00162>

---

The review is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

*Mircea Eliade: Das Okkulte und die moderne Welt.* Zeitströmungen in der Sicht der Religionsgeschichte, Otto Müller Verlag, Salzburg 1978, 110 pp.

Bei dem hier anzuzeigenden Buch handelt es sich um eine Sammlung von fünf religionswissenschaftlichen Essays, die 1976 in englischer Sprache veröffentlicht wurden („Occultism, witchcraft, and cultural fashions. Essays in Comparative Religions“, Chicago und London). In ihrer Gesamtheit stellen sie jedoch nicht — wie der deutsche Titel nahelegen könnte — eine systematische Untersuchung der Beziehungen zwischen Okkultismus und moderner Welt dar.

Der erste Essay beschäftigt sich mit „kulturellen Zeitströmungen und Religionsgeschichte“ (7—23). Das gemeinsame Kennzeichen kultureller Modeströmungen sieht Eliade darin, daß diesen von keiner noch so heftigen Kritik Einhalt geboten werden kann. Ihrer Unempfindlichkeit gegenüber jedweder Kritik haftet etwas „Religiöses“ an, und ihre Popularität „enthüllt einiges über die Unzufriedenheit, Wünsche und Sehnsüchte des abendländischen Menschen“ (9). Am Beispiel des fiktiven und fälschlich dem Nilus zugeschriebenen Berichtes über das arabische Kamelopfer und der von Sigmund Freud in „Totem und Tabu“ aufgestellten und längst widerlegten These vom ersten Vaternord als Ursprung sozialer Organisation, moralischer Hemmungen und der Religion wird sichtbar, daß die Bedeutung von intellektuellen Modeerscheinungen nicht notwendig von ihrem objektiven Wert abhängt. Zutreffend rückt Eliade diese daher in die Nähe von Ideologie und Heilslehre. Bemerkenswert an diesen Geistesströmungen ist ferner — wie die Analyse der Pariser populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Planète“ und der Theorien von Teilhard de Chardin und Claude Lévi-Strauss zeigt — ein grundlegender Antihistorizismus und „das fast religiöse Interesse an den Strukturen und Werten dieser natürlichen Welt...“ (22).

Der zweite Essay „Die Welt/die Stadt/das Haus“ (24—37) enthält Gedanken zum kosmologischen Symbolismus, mit dem sich Eliade bekanntlich schon des öfteren in seinem wissenschaftlichen Gesamtwerk beschäftigt hat. Dem jüdischen kosmologischen Symbolismus gilt hier sein besonderes Interesse; leider bedient er sich jedoch überwiegend sekundärer Quellen. Ergänzend sei daher auf die heilige Topographie von Tosefta Sukka III 3—10 und den Mischnatraktat Mid-dot hingewiesen, die den Jerusalemer Tempel und hier wiederum das Heilige (*hekal*) bzw. das Allerheiligste (*debir*) als Brennpunkt der kosmologischen Symbolik darstellen.

In seinem dritten Essay „Eine Einführung in die Mythologie des Todes“ (38—52) beschäftigt sich Eliade mit Todesmythologien und Jenseitsgeographien, die das alltägliche Leben auch des modernen Menschen begleiten. Die „paradoxe Koexistenz von Tod und Leben“ (52) gehört zweifellos zu den religiösen Urphänomenen. Während einerseits „der Eintritt des Todes die geistige Seinsweise ermöglicht“, wird umgekehrt „der Vorgang der Vergeistigung durch Symbole und Metaphern des Lebens ausgedrückt und erkannt“ (47). Ungeachtet seiner Gleichgültigkeit gegenüber dem Tod steht auch der moderne westliche Mensch in jenem dialektischen Verhältnis von Tod und Leben.

Mit Okkultismus und Esoterik der Gegenwart befaßt sich der vierte Essay „Das Okkulte und die moderne Welt“ (53—73). Zunächst bietet Eliade einen Überblick über die im 19. Jahrhundert in Frankreich aufkommende okkultistische Modeströmung (Alphonse-Louis Constant, Eliphas Lévi u. a.). Bedeutsam ist, daß zahlreiche namhafte Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts (Charles Baudelaire, Arthur Rimbaud, André Breton u. a.) sich des Okkulten als Aus-

druck ihrer Kritik und Ablehnung der religiösen und kulturellen Werte des Abendlandes bedienten. Andererseits sind esoterische Lehren und geheime Praktiken in den letzten Jahrzehnten zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden (Gnostizismus, Hermetizismus und Kabbala). Was die jüngste „Explosion des Okkulten“ — Hexentum, Horoskopgläubigkeit, Magie, Satanismus, fernöstliche esoterische Traditionen u.a.m. — betrifft, so sei diese zu verstehen als „die Ablehnung der christlichen Tradition im Namen einer als umfassender und wirksamer angesehenen Methode zur Entwicklung einer individuellen und gleichzeitig kollektiven *Renovatio*“ (70).

Der letzte Beitrag „Einige Beobachtungen über das europäische Hexentum“ (74—98) — die Untersuchung erschien unter dem Titel „Some observations on European witchcraft“ in *History of Religions* 14 (1974/75) 149—172 —, hat zum Gegenstand die Frage nach dem Ursprung des abendländischen Hexentums sowie die sogenannten Hexenorgien. Eliade vertritt die These, daß das Hexentum keine Erfindung der Inquisition war, und führt in diesem Zusammenhang die italienischen *Benandanti* des 16. und 17. Jahrhunderts, die litauischen Werwölfe — m.E. gehören Werwölfe und Vampire allerdings in den Zuständigkeitsbereich der Psychomedizin —, die rumänischen *Strigoi* und die Geheimgesellschaften der *Căluşari*, *Sântoaderi* und *Zîne* an. Als Fazit ergibt sich, daß das, was im Mittelalter als Hexerei bezeichnet wurde und was sich im 15., 16. und 17. Jahrhundert entwickelte, „seine Wurzeln in einigen archaischen, mythisch-rituellen Szenarien (hat), die man mit den Überresten bei den italienischen *Benandanti* und in der rumänischen Volkskultur vergleichen kann. In Zeiten religiöser und sozialer Krisen, unter ökonomischem oder kirchlichem Druck konnten sich solche volkstümlichen Überbleibsel in eine neue Richtung, vor allem zur schwarzen Magie hin entwickeln, sei es von selbst oder sei es als Ergebnis inquisitorischer Prozesse“ (90). Letzteres ist jedoch, so der kritische Einwand, nur wieder aus den Inquisitionsprotokollen zu erheben, die im Verein mit pseudowissenschaftlicher Dämonologie erst einen Vorstellungskomplex von überregionaler Bedeutung geschaffen haben. Die Fragwürdigkeit desselben mag folgender Hinweis verdeutlichen. Als im 16. Jahrhundert Luis Frois, Gaspar Vilela und andere Jesuitenmissionare in Japan die Bekanntschaft der Yamabushis (*Shingon-shu*) machten, belegten sie diese unverzüglich mit den bekannten dämonologischen Prädikaten: Zauberei, geheimes Wissen, Wunderkräfte, Sodomie, Teufelsbündnis u.a.m. (siehe Georg Schurhammer, Die Yamabushis, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft* 12 (1922) 206—228).

Ungeachtet kritischer Einwände vermittelt Eliades neues Buch wertvolle Einblicke in zeitgenössische religiöse oder pseudo-religiöse Bewegungen, die abseits des traditionellen Forschungsbereichs der Religionswissenschaft liegen. Darin liegt auch zweifellos die Stärke dieses anregenden Bandes, dessen reichhaltiger Anmerkungsstil eine überwältigende Fülle an weiterführender Literatur enthält.

Heinz-Jürgen Loth